

Serie: Ein Leben für die Berge

Wastl Mariner

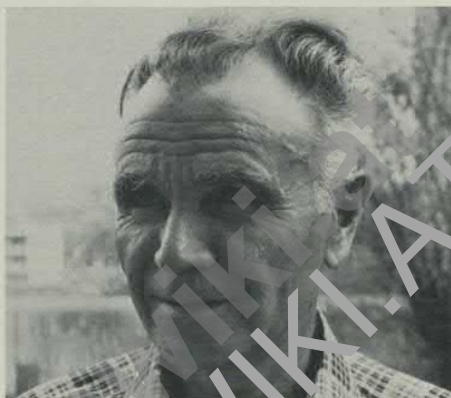
Der Ausrüstungs- und Rettungsmann aus Innsbruck

Ein wenig mag es auch an den wandern- den Steinen im Mühlbach des Vaters ge- legen haben, daß der Wastl Mariner aus Innsbruck in seinem jetzt 69jährigen Le- ben körperlich und geistig so viel auf Wanderschaft ging. Den Nutzen hatten er und die Umwelt, denn der in ärmlichster Umgebung aufgewachsene Mann brachte es bis zum Professor. Er schrieb ein Lehr- buch über das neuzeitliche Bergsteigen, das in sieben Sprachen übersetzt wurde, und erwarb sich außerdem große Ver- dienste in der Entwicklung des alpinen Rettungswesens und von Rettungsgerä- ten. So kann er heute in seinem Haus, das gegenüber vom Patscherkofel liegt, auf ein erfülltes Leben zurückschauen.

Zum richtigen Bergsteigen kam der in der Nähe von Zirl geborene Wastl Mari- ner erst mit zwanzig Jahren. An Geld von zu Hause für dieses Hobby war nicht zu denken gewesen. Der Vater war Pächter einer mit Wasserkraft betriebenen Mühle und hatte täglich die Mäuler fünf hungriger Kinder zu stopfen. Die Sorge um Brot und Kartoffeln für den nächsten Tag be- gleitete die Familie ständig. Von Fleisch konnte man nur träumen, und einen Bra- ten gab es nur an Hochfesttagen. An bergsteigerische Ausrüstung oder gar an ein Fahrrad konnte Wastl daher nicht denken, da selbst das Fahrgeld für die Eisenbahn fehlte. So freute er sich, wenn er als Hirte mit seinen Schafen durch das Gebirge ziehen konnte. Mit fünfzehn Jah- ren baute er sich bereits selbst ein Paar Ski aus Kistenbrettern sowie Riemen aus alten Wehrmachtsbeständen. Als es dann Zeit für einen Beruf wurde, fand Wastl durch Zufall eine Stelle als Maurerleh- ling. Strapazioser ging es damals fast nicht mehr: Sommer wie Winter mußte der junge Bursche morgens um vier Uhr aus dem Haus und erst einmal zweiein- halb Stunden bis zum Arbeitsplatz mar- schieren. Dann folgte ein zwölfstündiger Arbeitstag, der wiederum mit zweieinhalb Stunden Fußmarsch gegen acht Uhr abends endete.

Endlich war es dem Vater möglich, den begabten Sohn auf die Gewerbeschule für Maschinenbau nach Innsbruck zu schicken. Nach gutem Abschluß fand der Wastl eine Stelle in Leoben. Jetzt erst hatte er ein wenig Zeit und Muße fürs Berggehen. Den eigentlichen Anstoß zum Klettern gab ihm sein Lehrbub, der eines

In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besucht Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere.



So fing Bergrettung vor vierzig Jahren an.

Tages zum Meister Mariner kam und schüchtern fragte, ob er einen Kletter- hammer machen dürfe. Verdutzt fragte der Meister, wozu man im Gebirge einen Hammer bräuchte. Da meinte der Lehr- bub: »Kommen S' halt amal mit, ich zeig' Ihnen, warum man den braucht.« Da der Vater des Lehrjungen bei der Eisenbahn war und die Fahrkarten billiger bekam, mußte der Bursche den Rucksacktrans- port übernehmen. Mariner fuhr unterdes- sen mit dem Rad über schier endlose Schotterstraßen zum Ziel. Die erste ge- meinsame Klettertour führte über den Fledermausgrat auf die Griesmauer in den Eisenerzer Alpen. So kam der Wastl bereits zu seinem ersten »Dreier«. Der Lehrbub ging voran und zeigte seinem Meister den Verwendungszweck eines

Berghammers. Er war mit seinem »Schü- ler« sehr zufrieden und meinte: »Fürs erstemol net schlecht.« Mariner hatte diese Tour begeistert und suchte nun gleich Kontakt zu den Leobener Bergstei- gern. Dort erkannte man schnell das Klet- tertalent des Neulings. Meist stiegen die Kameraden im Gesäuse herum und un- ternahmen dort systematisch alle schwie- rigen Touren, unter denen die damals sehr populäre Dachlnordwand selbstver- ständlich nicht fehlen durfte. Schließlich schaffte W. Mariner auch als Viertbesteigung den Reichenstein-Nordpfeiler mit dem sechsten Schwierigkeitsgrad. Der junge Bergsteiger liebte bei allen seinen Touren das eigentliche Klettern, techni- sche Hilfsmittel mied er, wo er nur konnte.

Einen glücklichen Zufall nannte es W. Mariner, daß er 1934 an der staatli- chen Gewerbeschule in Innsbruck einen Lehrauftrag erhielt und so in die Tiroler Landeshauptstadt zurückkehren durfte. Fast noch mehr freute er sich über die zwei Monate währenden jährlichen Fe- rien an dieser Schule und daß ihm nun reichlich Zeit zum Klettern blieb. Daher brachte er es auf nicht weniger als 150 schwierige Fels- und Eistouren im Jahr. Bald fuhr er nur noch dorthin, wo es recht »gach« herging. Viele Erstbegehun- gen reihten sich an, von denen ihm un- vergeßlich sind die Erstersteigung des Öfelekkopfpfeilers zusammen mit seinen Freunden Rebitsch und Fränademetz, dann der Mustersteinpfeiler und der Sag- wandpfeiler. Auch im Winter trieb es ihn bei fast jedem Wetter auf die Berge. Un- ter diesen jahreszeitlich erschwerten Be- dingungen erklimm er als erster die Serlesnordwand in den Stubaier Bergen und die Fleischbank-Südostwand im Kai- ser. In der ganzen Erstbesteigungsliste, die aufzuzählen wäre, sind ihm unver- gessen noch die Fluhnordwand, alle gro- ßen Welzenbachwände im Berner Ober- land, ebenso als Zweitbegehungen der Cervasutti am Montblanc de Tacul und die Dents Herens in den Walliser Bergen. In der folgenden Zeit zählte er auch zu einer österreichischen Südamerika-Expe- dition in die Anden, wo er zusammen mit seinen Kameraden zwölf Fünftausender und zwei Sechstausender bezwang; zehn unter diesen waren Erstbesteigungen.

Fortsetzung Seite 57

Wastl Mariner

Kurz danach kletterte er auf alle drei Fünftausender in Afrika. Selbst mit 62 Jahren war er noch in Nepal. Ein Sieg über einen 6400 m hohen namenlosen »Zapfen« war ihm dort nicht vergönnt, etwa 200 Meter unterhalb des Gipfels mußte er umkehren. »Das war aber weiter nicht schlimm«, meinte er, »viel mehr zählte für mich das großartige Erlebnis dieser Nepal-Tour.«

Die Aufzählung seiner Kletterkünste und seiner reichen Bergerfahrung kennzeichnen Wastl Mariner nicht vollständig. Die meisten Bergsteiger kennen ihn wohl noch mehr als einen unerschrockenen, selbstlosen Retter. So erzählt er, wie er 1930 im Gesäuse von einem Wettersturz überrascht wurde und plötzlich Hilferufe an der Pfandkante hörte. Ohne lange zu zögern, stieg er zusammen mit seinem Begleiter in die Wand ein. Sie fanden den Verletzten. Zum Abtransport band einer der beiden den Verletzten auf den Rücken, der andere sicherte von oben. Unter großen Mühen und Gefahren erreichten sie schließlich das Tal. Bei der damaligen Rettung aus Bergnot kamen im Prinzip der Retter und der Gerettete, von oben

gesichert und mit Haken, Karabiner und Muskelkraft gebremst, die Wände herunter. Oben standen immer vier Mann, die den Verunglückten und den Helfer langsam und äußerst vorsichtig abseilten. Um so eine Seillänge zu schaffen, brauchten die vier Männer damals vier Hanfseile, aber auch sehr viel wertvolle Zeit. Nicht selten vergingen über einer solchen Bergung mit nur wenigen hundert Metern Höhenunterschied mehr als zehn Stunden. Während der ganzen Zeit mußte jeder der Retter seine volle Kraft und Ausdauer einsetzen. In leichterem Gelände wurde der Verletzte dann an eine Stange gebunden, an deren Enden je ein Helfer trug. Diese völlig unzureichenden Rettungsmöglichkeiten gaben Mariner den Anstoß, für Abhilfe zu sorgen. Diese war auch höchst notwendig, denn immer mehr Menschen gingen in die Berge, und die Unfälle nahmen zu. Wastl Mariners größtes Ziel war es zunächst, ein Gerät zu bauen, mit dem der Verletzte möglichst schnell ins Tal geschafft werden konnte. Da traf es sich gut, daß er 1938 Leiter der Bergrettung Innsbruck wurde. In dieser Funktion beschäftigte er sich in jeder freien Minute mit der Technik der

Bergrettung. Verwirklichen konnte er die Entwicklung allerdings erst 1942 in der Gebirgssanitätsschule St. Johann, die unter der Leitung von Dr. Fritz Rommetsch stand.

Damals wurden die Grundlagen für die heute im internationalen Rettungswesen angewandten Techniken und Methoden gelegt. Die für die Verwendung im Kriege gebauten Geräte wurden nach Kriegsende auch für den zivilen Bereich brauchbar gemacht und zu einem lückenlosen System weiterentwickelt. Die Grundlagen dazu stammen – wenn er es in seiner Bescheidenheit auch nicht erwähnt haben wollte – von Wastl Mariner. Er vergißt indes nicht, dem Österreichischen Alpenverein für dessen großzügige Unterstützung bei diesen Arbeiten zu danken. Neben dem OeAV trug auch Wiggerl Graminger, der deutsche Freund Wastl Mariners, mit praktischer Hilfe zur Konstruktion der Rettungsmittel bei. Die damals noch recht dichten offiziellen Grenzen zwischen den beiden Ländern konnten die Treffen der beiden Freunde nicht verhindern, denn wer das Gebirge so kennt wie sie, findet immer Wege. Viele Leute waren daher höchst überrascht, daß bereits

1948, schon drei Jahre nach Kriegsende, der internationalen Fachwelt ein gut ausgearbeitetes Rettungssystem zur Begutachtung vorgestellt werden konnte. Die einstimmige Anerkennung der vorgestellten Geräte und Methoden durch die Vertreter der Schweiz, Frankreichs, Italiens und der Bundesrepublik war zugleich die Geburtsstunde der IKAR. Vor allem auch durch die Unterstützung von Dr. Cambell aus Pontresina ist die IKAR zu einem weltweit anerkannten Fachkreis mit dem Ziel der Koordinierung und Weiterentwicklung des Rettungswesens geworden.

Wastl Mariner wurde Mitglied des Verwaltungsausschusses im Österreichischen Alpenverein und betreute bis heute das Referat Bergsteigen und besonders die Bergrettung. Nach wie vor liegt ihm die Ausbildung von Bergführern und Rettungsleuten sehr am Herzen. Für seine zahlreichen Rettungen und für die Verdienste im Rettungswesen erhielt er mehrfach hohe Auszeichnungen, so auch vom sowjetischen Bergrettungsdienst.

Wie viele Menschen er rettete und retten half, hat der inzwischen 69-jährige nicht gezählt.

www.alpinwastl.at